



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919

Sozialismus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73514)

S o z i a l i s m u s

Das Leben der Völker weißer Rasse erschöpfte sich zu keiner Zeit in einer einzigen Denk- und Willensrichtung. Beim Eintritt ins 20. Jahrhundert walteten zwar die Kräfte vor, die zu Selbstbehauptung, Ausprägung nationaler und persönlicher Eigenart, zu Machtausdehnung drängten; an Gegenströmungen jedoch, um die Nationen einander näherzubringen, hat es nicht gefehlt. Um die zwei sich im Weltkrieg befehdenden Völkerbündnisse schlingen sich doch auch Fäden der Achtung vor dem Opfermut des anderen Teiles, des Gefühls des Zusammenarbeitens an der Kultur der Menschheit; ein guter Genius wird verhindern, daß sich die beiden Heerlager bis zur Vernichtung zerstampfen.

Daß aber die Zeit unter dem Zeichen des Kampfes stand, zeigte sich auch in den zwei Bekenntnissen, die im 19. Jahrhundert am stärksten auf ihre Gläubigen gewirkt haben, in der katholischen Kirche und in der Sozialdemokratie. Der eine wie der andere Glaube trat mit dem Anspruch auf, nicht bloß die Geister, sondern auch die Staaten zu beherrschen. Die katholische Kirche streifte die duldsame Schwäche ab, zu der sie sich im Zeitalter der Aufklärung verstanden hatte: sie schrieb ihren Angehörigen das Unfehlbarkeitsdogma vor. Und dies ungefähr in dem Zeitpunkte, in dem der Gedankenbau der Sozialdemokratie aufgeführt wurde. Hier wie dort eine mächtige Organisation, die der unvollkommenen oder entarteten Umwelt die Fehde ankündigte.

Hatte der ältere Sozialismus eines Saint-Simon, Fourier, Owen die Umwälzung der Gesellschaft von der Umstimmung der Geister, von Wohlwollen und Güte erhofft, so rief dagegen Louis Blanc in seinem Buche „Die Organisation der Arbeit“ (1840) die Massen zur Selbsthilfe und zur Eroberung der Staatsgewalt auf. Revolution wurde die Losung, nicht bloß im geistigen Sinne des Wortes, sondern so blutig wie in der Junischlacht 1848 und der Kommune zu Paris 1871. Die von Marx geleitete Internationale Arbeiterassoziation wollte den Schlag in allen Staaten gleichzeitig führen. Durch ein Menschenalter fürchteten die einen, hofften die anderen den Ausbruch der sozialen Revolution. Bis gegen 1900 lehrte in Programmen, Aufrufen, Reden die Aufforderung wieder, sich zur Entscheidung durch die Waffen be-

reitzuhalten. Ein merkwürdiger Widerspruch: die Sozialdemokratie, die sich die Verbrüderung der Völker durch den Bund des Proletariats zum Ziele setzte, spielte in den einzelnen Staaten mit dem Gedanken des Bürgerkriegs. Sie trägt mit die Verantwortlichkeit dafür, daß die Menschen vor dem Massenmord in Aufständen und Feldschlachten nicht zurückscheuen. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts schrumpfte die revolutionäre Tat zu einer Arabeske im Programm der sozialistischen Parteien der westlichen Kulturvölker zusammen.

Die Lehre vom Klassenkampfe, wie Marx sie ausgebildet hat, wurde von den Nationen je nach ihrem Temperament verschieden aufgenommen. Unter den Arbeitern der angelsächsischen Nationen wurde sie in der Regel abgelehnt, auch von solchen, die sich zur sozialistischen Umbildung der Gesellschaft bekannnten. Die Briten und die Amerikaner waren eben seit langem gewöhnt, ihre inneren Streitigkeiten nicht durch Krieg und Revolution, sondern in Kompromissen auszutragen. Schärfer prägte sich der kriegerische Charakter der Sozialdemokratie in Deutschland aus. Das rührte davon her, daß sie hier im Kampfe mit der oft hart zfassenden Staatsgewalt lag. Auch war in einem Lande mit strammer Zucht, allgemeiner Dienstpflicht, steter Kriegsbereitschaft der öffentliche Geist besser an den Gedanken an Hieb und Stich gewöhnt. Lasalle und Marx waren nicht umsonst Zeitgenossen Bismarcks, waren von demselben Willen zur Macht beseelt: ihre Methoden hatten mit der des eisernen Kanzlers größere Ähnlichkeit, als sich naive Sozialisten träumen ließen.

Völlig ernst aber nahmen die Russen die Predigt vom Klassenkampf aus zwei Gründen: weil sie sich einer Willkürherrschaft gegenüberbefanden und vor allem, weil ihr von der Vergangenheit übernommenes geistiges Erbe nur dürftig war, so daß ihre Seele der Halbwahrheit hemmungs- und wehrlos offenstand. Nur bei ihnen ist es zu dem Bürgerkrieg gekommen, der bis zum Ende des 19. Jahrhunderts auch in Frankreich und Deutschland befürchtet worden war. Sie haben die darauf folgende friedliche Entwicklung des öffentlichen Geistes in diesen zwei Ländern nicht mitgemacht, obwohl gerade ihnen Tolstoi Dichtermund mit dem Ölweig des Friedens kam.

Gewichtige Kunstwerke sind Marksteine des Werdegangs. Zola läßt im „Germinal“ 1885 die Schrecken der Revolution aufsteigen, Tolstoi leuchtet in der „Macht der Finsternis“ 1887 in die Abgründe des russischen Lebens hinein. Aber schon die 1892 erschienenen „Weber“

Gerhart Hauptmanns wirken nicht mehr ganz so niederdrückend, weil der Dichter sich eine Handlung aus halbvergangerer Zeit, nicht aus den eigenen Tagen wählte. Tolstois ergreifendes Werk „Auferstehung“ (1897) entläßt den Leser bereits mit dem Troste, daß Menschenliebe die Wunden zu heilen vermag, die durch schwere Schuld geschlagen worden sind. In seinen späteren Romanen, so in „Arbeit“ (1901) bequemt sich Zola gewandt der milderer Stimmung der Zeit an und schildert bereits die Versöhnung, die sich zwischen dem Kapital und der Arbeit erst anbahnen soll.

Unschätzbar sind die vom Sozialismus den arbeitenden Klassen geleisteten Dienste, aber das Ideal der Sozialdemokratie, die Überlassung des gesamten Arbeitsertrages an den Arbeiter, verbunden mit der Enteignung der Kapitalisten, ist der Erfüllung so fern wie je. Ihre Methode, durch Entfesselung des Klassenkampfes die Besitzenden und Herrschenden niederzuzwingen, hat die Arbeiter der angelsächsischen Welt nie angesprochen und nützt sich auch in Deutschland wie in Frankreich immer mehr ab. Dagegen leuchtete die marxistische Geschichtsauffassung wie eine Fackel in das Reich des historischen Wissens, wenn auch ihre Einseitigkeit überwunden werden mußte. Auch das von ihr empfohlene Mittel, Organisation der Arbeit an Stelle der überkommenen Anarchie der Produktion, hat sich gerade im Weltkrieg bewährt; das Vorurteil, der Staat sei unfähig zur Aufstellung des Apparates, ist durch die organisatorischen Taten der deutschen Verwaltung widerlegt.

Aber Wahrheit und Irrtum zu urteilen, ist nicht des Amtes des Historikers, so wenig wie er zwischen Recht und Unrecht die Wage zu halten vermag. Seine Aufgabe ist, festzustellen, welche Kräfte in der Vergangenheit gewaltet haben und welche Wirkungen durch ihr Wechselspiel ausgelöst worden sind. Oft haben sich Vorstellungen, die von der gereiften Einsicht der späteren Geschlechter widerlegt wurden, so stark gezeigt, daß die Geschichtschreibung genötigt war, ihnen in alle Verzweigungen zu folgen. Die religiösen Streitigkeiten in ihren oft blutigen, oft lächerlichen Ausartungen sind dafür ein Beispiel. Das Wahre wie das Falsche ist Gegenstand der Geschichtsdarstellung, je nach den Wirkungen, die von ihnen ausgegangen sind. Es läßt sich nicht entscheiden, ob große Bewegungen der Weltgeschichte mehr emporkamen durch das, was an ihnen ewig oder was vergänglich war. Zur Verbreitung einer Religion kann ebenso ihr Mythos wie ihre erhabene Moral beigetragen haben. Alles, was sich als Kraft geltend

